

"Historismus" und "Regionalismus" : Gedanken zu zwei Schlagworten bei der Betrachtung von vier Werken aus dem Büro Curjel und Moser

Autor(en): **Strathaus, Ulrike Jehle-Schulte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **30 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«HISTORISMUS» UND «REGIONALISMUS»

GEDANKEN ZU ZWEI SCHLAGWORTEN BEI DER BETRACHTUNG
VON VIER WERKEN AUS DEM BÜRO CURJEL UND MOSER

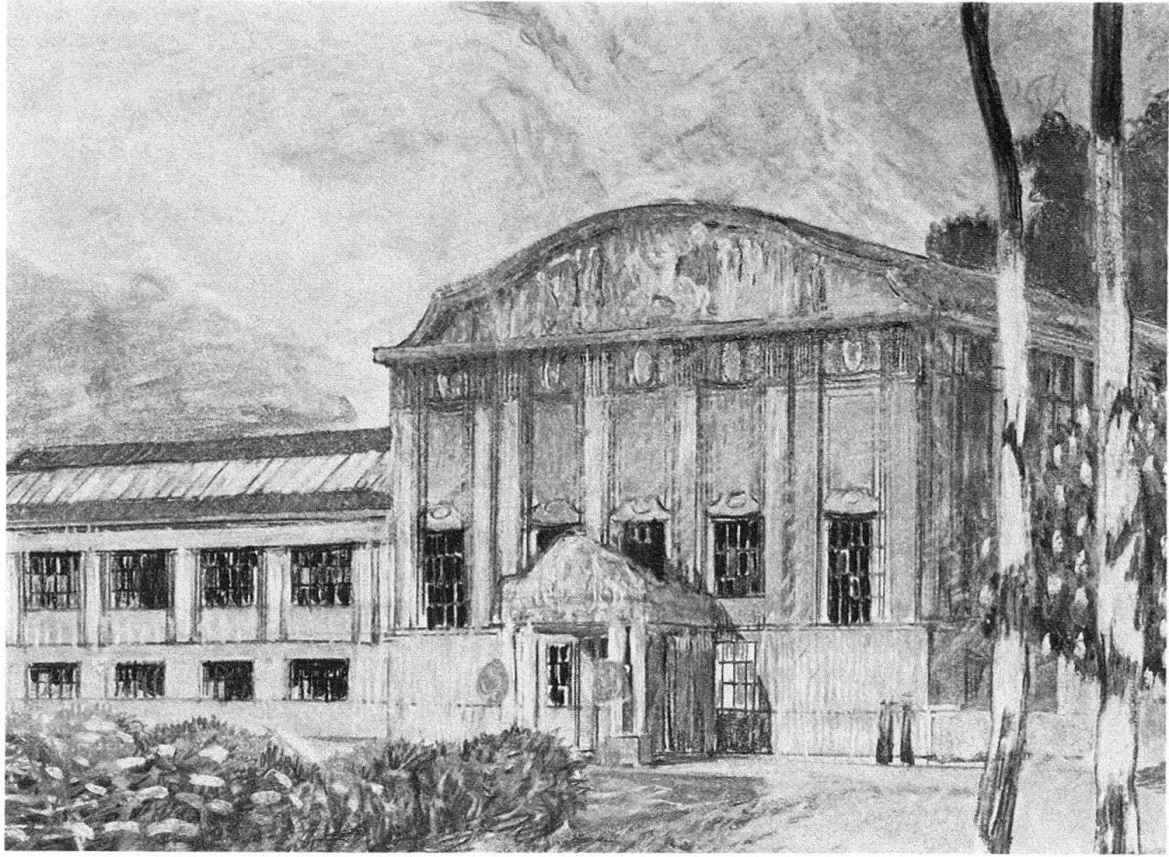
von Ulrike Fehle-Schulte Strathaus

«Warum besinnen wir uns nicht auch [wie die Engländer] auf uns selbst und nehmen unsere eigene letzte künstlerische Vergangenheit zum Ausgangspunkt eines bürgerlichen Baustiles örtlichen Charakters?» Diese in eine Frage gekleidete Aufforderung wurde geäußert vor dem Zürcher Ingenieur- und Architektenverein im Jahre 1904¹. Der Satz könnte ganz billig zur Illustration des Themas «nationale Romantik» der ersten beiden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts herhalten, könnte aber auch tieferen Sinn bekommen, würde man ihn wörtlich nehmen und ausgewählte Bauten der Zeit an ihm messen: Bauten, die historisches und nationales Erbe nicht einfach zitieren, Bauten, an die das Historische und Regionale nicht nur «angehängt» ist. Dass Historismus nicht einfach Historismus ist, Stilpluralismus nicht einfach Willkür, dass Regionalismus nicht durchwegs gleichzusetzen ist mit der «Laubsägeli»-Ästhetik des «Schwyzerhüslistils», soll die Würdigung von vier Beispielen aus dem Atelier Curjel und Moser andeuten².

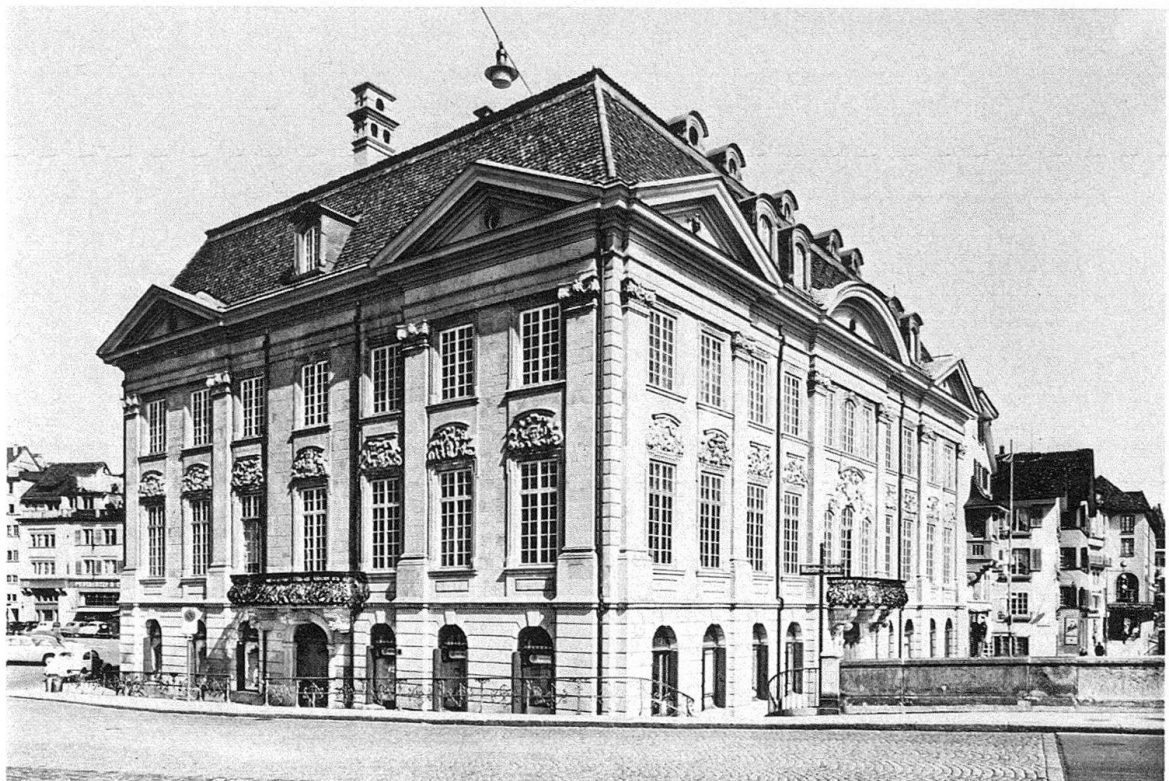
ZÜRCHER KUNSTHAUS, VARIANTE DES ENTWURFS VON 1904

Es ist überliefert, dass Curjel und Moser ihrem Entwurf zum Wettbewerb für ein Zürcher Kunsthaus 1904 die Struktur zürcherischer Barockbauten zugrunde legen wollten. Die Jury hat ihnen das zwar nicht abgenommen³, doch bringt ein Vergleich von Karl Mosers Fassadenskizze mit bekannten Zürcher Bauten des 18. Jahrhunderts überraschende Parallelen. So präsentiert sich etwa das neue Zunfthaus zur Meisen, erbaut zwischen 1752 und 1757 von David Morf⁴, mit einer Fassadengliederung durch kolossale Pilaster, die schmale hohe Wandfelder rahmen. Die Kolossalordnung über massiven, zum Teil rustizierten Sockelgeschossen ist geradezu ein Leitmotiv des barocken Zürcher Herrschaftshauses. Sie prägt das Bild des von David Morf 1742/43 errichteten Zunfthauses zur Schuhmachern gegen den Neumarkt zu⁵. Auch an dem nach Plänen von Gaetano Matteo Pisoni 1771 ausgeführten ehemaligen Waisenhaus⁶ fassen Wandpfeiler die zwei oberen Geschosse zusammen.

Mosers Fassade ist «zürcherisch» auch in den Fensterverdachungen im ersten Geschoss, die an die Kartuschen rahmenden gesprengten Giebel der «Meise» erinnern, ohne Kopien zu sein. Ein weiteres Indiz für Mosers Absicht, sich am Kunsthaus, einem halböffentlichen Auftrag, an die lokale Tradition zu halten, ist im flachen geschwungenen Giebel, der die ganze fünfachsigige Schauseite des Hauptbaus bekrönt, zu sehen. Giebel, Segmentbögen oder klassische Dreiecke, fassen auch im barocken Zürcher Patrierhaus mehrere Fassadenachsen zusammen. Am Zunfthaus zur Meisen sind es Dreiecksgiebel und Segmentbögen, die mehrere Achsen gleichzeitig überhöhen. Am ehe-



Zürich. Kunsthaus, zweiter Wettbewerb. Variante des Entwurfs von 1904 von Karl Moser



Zürich. Zunfthaus zur Meisen, 1752/57 erbaut von David Morf



Flawil. Evangelische Kirche, 1909/11 erbaut von Curjel und Moser



Gommiswald. Pfarrkirche St. Jakobus, 1789 erbaut wahrscheinlich von Jakob Natter

maligen Zunfthaus zur Schuhmachern reicht ein flacher Segmentbogen über drei Achsen hinweg, am ehemaligen Waisenhaus sitzt das Giebeldreieck über fünf Achsen, das heisst über genauso vielen wie der Giebel am Kunsthausentwurf von Moser, welcher als Variante zum prämierten Projekt eingereicht wurde⁷.

KIRCHE FLAWIL, ERBAUT 1909/10

Rücksichtnahme auf die lokale historische Situation prägt auch den Bau der evangelischen Kirche Flawil. Auch diesem Werk des Büros Curjel und Moser aus den Jahren 1909 und 1910 kommt man mit dem vereinfachenden Etikett «Historismus» nur halbwegs bei. In der «Schweizerischen Bauzeitung» heisst es über das Gebäude ein Jahr nach seiner Vollendung: «[Es] grüsst aus dem sanktgallischen Dorfe Flawil weithin einer jener Turmhelme, wie sie für die Untertoggenburger und Fürstenländer Gegend charakteristisch sind, man denke nur z. B. an die katholische Pfarrkirche von Gossau oder an die St. Galler Stiftskirche.»⁸ Dabei sind Turm und Helm nicht einmal die einzige Reverenz an lokale Kirchenbauten. Die ganze Kirche von Flawil – Inneres und Äusseres – sind entstanden als subtile Antwort oder Anspielung auf eine architektonische «Stimmung», wie sie im Sanktgallischen anzutreffen ist. Flawils Grundriss, der Saal als Raumtypus, die Fassade mit dem geschwungenen Giebelumriss und die Stellung des Turms in der Westflanke der Kirche sind anzutreffen in Gommiswald, an der

Pfarrkirche St. Jakobus, die 1789 wahrscheinlich von Jakob Natter erbaut worden ist⁹. Es kommt in dieser Kirche zudem eine die östliche Saalbreite durchziehende barock geschweifte Empore vor, allerdings zweigeschossig.

Auch die Pfarrkirchen St. Georg in Kaltbrunn, 1819/20 von Heinrich Ladner errichtet¹⁰, und St. Peter und Paul in Benken, 1792–1795 von Franz Schmid gebaut¹¹, könnten angeführt werden, wenn von einer architektonischen «Stimmung» die Rede ist. Da finden sich die geschweiften Giebel über den Eingangsfassaden wieder, ebenso der Saal als Kirchenraum. Manchmal gehen die Übereinstimmungen bis ins Detail. So beobachtet man etwa in der Kaltbrunner Kirche einen umlaufenden Bruchsteinsockel, auf den der neubarocke von Karl Moser – aus Tuffstein – das ferne Echo sein könnte. Direkt zitiert wird die lokale Tradition allerdings auch im Falle von Flawil nicht. Mosers Neo-Barock bleibt, auch was die Art und die Verwendung der Materialien anbelangt, Architektur des 20. Jahrhunderts. «... Nicht die Form selbst ist das Ausschlaggebende, sondern die Stimmung, die durch die Form ausgedrückt wird und die Erkenntnis, wie weit der moderne Geist die alte Form durchdringt und zu der seinigen macht.»¹²

ARBEITERKOLONIE DER EISEN- UND STAHLWERKE
VORM. GEORG FISCHER IN SCHAFFHAUSEN, 1906–1911

Als Curjel und Moser zwischen 1906 und 1911 eine Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer in Schaffhausen zu bauen hatten¹³, verarbeiteten sie wiederum das architektonische Erbe der Gegend. Abgesehen davon, dass sie zur Lö-



Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Schaffhausen, 1906–1911. Fachwerkgiebel aus der S-Front

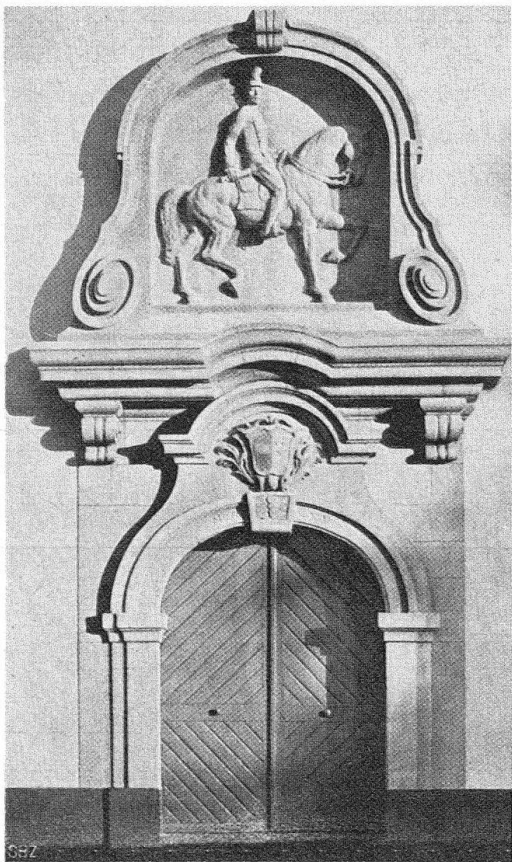


Stein am Rhein. Rathausplatz. Vordere Krone mit steilem Fachwerkgiebel, Krüppelwalm und Hängekreuzen

sung der Aufgabe eine relativ dichte städtische Überbauung vorschlugen, die abweicht von den Ländlichkeit simulierenden Gartenstädten anderer Firmensiedlungen der Zeit, verwendeten sie bauliche Motive, wie sie anzutreffen sind in den Altstädten von Schaffhausen oder Stein am Rhein¹⁴. Treppengiebel, Erker und – in einem Fall – Fachwerk sind nur zu verstehen als Resultate aus einer Analyse der örtlichen Verhältnisse und der Identität der künftigen Bewohner. Die Formalien sind von Moser unregelmässig eingesetzt, verteilt über die Siedlung. Sie bilden Akzente, sind markante Blickpunkte für die Benutzer, haben den Charakter von Identifikationsobjekten, stellen die Verbindung her zwischen der Herkunft der Bewohner aus jahrhundertealten Siedlungen und ihrer neuen Situation im Grünen, in der Nähe des Industriezentrums.

DENKMAL FÜR GENERAL HERZOG AM AARAUER ZEUGHAUSPORTAL, 1911

1911 machte Karl Moser einen Vorschlag, das Portal des Aarauer Zeughauses¹⁵ mit einem Denkmal für den aus Aarau stammenden General Herzog zu bekrönen¹⁶. Moser sah ein Relief mit dem lebensgrossen Reiterbild des Generals vor. Er zeichnete den nischenförmigen Rahmen mit dem Schlussstein und das Gesims, das dem Reiterbild als Basis dient. Mit seitlichen Voluten passte er sich der barocken Situation auch im Kleinen an. Interessant ist, dass sich Moser auch bei dieser Aufgabe, deren bildhauerischen



Aarau. General-Herzog-Denkmal am alten Zeughaus, 1911–1914 von Karl Moser



Brugg. Ehem. Zeughaus mit stämmigem Barockportal von 1673

Teil Hermann Haller auszuführen hatte, an die lokale Überlieferung hält. Ein Blick auf den Eingang des ehemaligen städtischen Zeughauses des benachbarten Brugg, datiert ins Jahr 1673¹⁷, könnte Mosers Überlegungen illustrieren. Hier ist das Signet der wehrhaften Stadt Brugg als Relief über dem das Portal abschliessenden Gesims angebracht: gerahmt von zwei liegenden Voluten.

Die Rückgriffe des Büros Curjel und Moser sind offensichtlich mit dem Hinweis auf die internationale Neu-Barock- und Jugendstil-Mode der Zeit nicht genau genug erklärt. Der Begriff des «Historismus» erhält ebenfalls neue Qualität, wenn man das einzelne, dem Historismus zugeordnete Werk untersucht. Im Falle der vorgestellten Moserschen Werke zeigt sich, dass die Verwendung historischer Elemente in moderner Architektur auch aus dem Studium der lokalen historischen Situation, in die man baut, hervorgehen kann und nichts zu tun haben muss mit den der Patisserie verwandten, durchschnittlichen Fassadenüberzügen der Gründerzeit, die jeglichen Rückgriff auf vergangene Baustile in Verruf gebracht haben.

Eines wird deutlich bei näherem Hinsehen: die Zitate und Rückgriffe von Curjel und Moser sind nie beliebig.

Anmerkungen

¹ C. H. BAER, Vortrag am 17. Februar 1904 im Zürcher Ingenieur- und Architektenverein, zitiert nach: OTHMAR BIRKNER, «Die nationale Romantik in der Schweiz,» in *Werk-Chronik* Nr. 5 1967, S. 313.

² Karl Moser und Robert Curjel arbeiteten von 1888 bis 1914 in ihrem gemeinsamen Karlsruher Büro zusammen.

³ *Schweizerische Bauzeitung*, Bd. XLIII, Nr. 21, 21. Mai 1904, S. 252.

⁴ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Bd. IV, Basel 1939, S. 418 ff.

⁵ *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, Bd. IX, «Das Bürgerhaus der Stadt Zürich», Zürich 1921, Tafel 68.

⁶ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Bd. IV, Basel 1939, S. 388 ff.

⁷ ULRIKE JEHLE-SCHULTE STRATHAUS, *Das Zürcher Kunsthaus – ein Museumsbau von Karl Moser*, Dissertation Basel 1975.

⁸ *Schweizerische Bauzeitung*, Bd. LVIII, Nr. 27, 30. Dezember 1911, S. 364 ff.

⁹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd. V, Basel 1970, S. 55 ff.

¹⁰ *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd. V, Basel 1970, S. 39, 108 ff.

¹¹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd. V, Basel 1970, S. 39 ff.

¹² C. H. BAER, «Die evangelische Kirche in Flawil», in *Moderne Bauformen*, Jg. X, 1911, Heft 12, S. 561.

¹³ *Schweizerische Bauzeitung*, Bd. LVIII, Nr. 25, 16. Dezember 1911, S. 338 ff, und *Moderne Bauformen*, Jg. XI, 1912, Heft 7, S. 331 ff.

¹⁴ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Bd. II, Basel 1958, S. 218 ff und 291.

¹⁵ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. I, Basel 1948, S. 80 ff.

¹⁶ *Schweizerische Bauzeitung*, Bd. LXVI, Nr. 25, 18. Dezember 1915, S. 291 ff.

¹⁷ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. II, Basel 1953, S. 304 f.